



Fritz Kleisli

**Als FIFA-Pressechef  
an der Fussball-WM 1986**





FIFA-Pressechef an der Fussball-WM 1986

## Lebensschule Mexico

Als Vorbereitung für meine Aufgaben als Pressechef anlässlich der Fussball-Weltmeisterschaft 1986 in Mexico habe ich das Buch von John Reed gelesen, das um 1910 spielt und den Titel trägt: «Aufruhr in Mexico». Ein Satz ist mir besonders in Erinnerung geblieben: «Bei einem Mexikaner kann man sich darauf verlassen, dass er niemals einen Auftrag ausführt». Nur: Das in einem Buch zu lesen oder es selbst zu erleben, sind zwei paar Stiefel...



Als mich im Herbst 1985 der FIFA-Pressechef *Guido Tognoni* anfragte, ob ich mir vorstellen könnte, den Posten eines Pressechefs an der WM 1986 zu übernehmen, war meine erste Reaktion: Ich versteh doch gar nichts von Fussball. «Das ist auch gar nicht nötig. Viel wichtiger ist, dass du organisieren kannst und weisst, was Journalisten brauchen, um ihre Arbeit machen zu können», beruhigte mich Tognoni. Davon hatte ich allerdings eine Ahnung – dank meiner Tätigkeit als Journalist und Fotograf an grossen Tennisturnieren wie Wimbledon und US Open. Besonders an diesen zwei Events hatte ich gelernt, dass Organisation nicht gleich Organisation ist: Während man in Wimbledon die Medienleute als lästige Störfriede behandelte, wurden sie in New York als willkommene Botschafter verwöhnt. Für mich war klar: Sollte ich den FIFA-Posten annehmen, würde mein Ziel sein, für meine Journalistenkollegen einen Topservice aufzubauen – eine faszinierende Aufgabe. Ich sagte zu.



In Gedanken (und in meinen Träumen) sah ich mich bereits im 110'000 Zuschauer fassenden Azteken-Stadion von Mexico-City... Hunderte von Journalisten aus aller Welt im prall gefüllten Mediocenter... Pressekonferenz mit Diego Maradona, Franz Beckenbauer...

So war's dann nicht. Man teilte mir die Gruppe «C» zu, zwei Stadien im mexikanischen Hochland (1800 Meter ü.M.), **Irapuato** und **Leon**, etwa 400 km nördlich von Mexico-City, in der tiefsten Provinz. In «meiner» Gruppe spielten **Frankreich, Ungarn, Kanada** und die **Sowjetunion**. Damit war schon mal klar: Die Anzahl der Journalisten würde sich in Grenzen halten. Vielleicht 150 bis 200 aus Frankreich, dazu ein Dutzend Kanadier sowie eine handvoll ausgewählter und registrierter Berichterstatter aus dem Ostblock. Damals existierte der Sowjetblock ja noch. Was ich noch nicht ahnte: Dieser Umstand war für mich ein Riesenglück. Denn wenn alle vier Teams nur schon von je hundert Journalisten begleitet gewesen wären – es hätte ein Fiasko gegeben. Aber alles schön der Reihe nach.

### Briefing in Mexico-City

Zwei Wochen bevor die Vorrunden mit den sechs Gruppen am 29. Mai 1986 begannen, wurden die «kleinen» Pressechefs (darunter ich) vom «grossen» Pressechef der FIFA, **Guido Tognoni**, in Mexico-City zusammengezogen und auf ihre Arbeit vorbereitet. Tognoni seinerseits hatte zwei Chefs: den FIFA-Präsidenten **Joao Havelange** und den damaligen FIFA-Generalsekretär **Sepp Blatter**. Ein wichtiger Bestandteil des Briefings waren die FIFA-Standards. Wir lernten: FIFA-Präsident Joao Havelange ist Gott. FIFA-Mitarbeiter fliegen grundsätzlich Erste Klasse. FIFA-Mitarbeiter tragen Uniform (wir fassten einen FIFA-Anzug samt FIFA-Hemd und FIFA-Krawatte). FIFA-Mitarbeiter





werden chauffiert (das war dann tatsächlich so: In Leon stand uns ein Fahrzeug samt Chauffeur zur Verfügung!). Dann wurden wir über unsere Aufgaben vor Ort unterrichtet, die wir zusammen mit dem lokalen Organisationskomitee zu bewältigen haben würden. Zu den wichtigsten gehörte die Aufsicht über das Funktionieren der Kommunikationsmittel für die Journalisten (Telefon, Telex, Telefax), die Betreuung des Presserraums, die Organisation von Pressekonferenzen und Interviews, die Führung der Fotografen, die Erstellung der Matchberichte – keine journalistische Tätigkeit, bloss das Festhalten von Resultaten, gelben und roten Karten etc. Das klang ganz einfach: Im Prinzip waren wir von der FIFA hier, um die einheimischen Schaffer zu kontrollieren.



Dann wurden die FIFA-Press-Frischlinge Mitte Mai 1986 auf ihre Aussenstationen entsandt. In meinem Fall zum Fussballstadion von **Leon** im mexikanischen Hochland. Dort lernte ich zunächst einmal weitere FIFA-Offizielle kennen: Den FIFA-General-Koordinator **Jan Huibrechts**, der für Organisatorisches zuständig war; und den sport-technischen FIFA-Inspektor **Dettmar Cramer**, den berühmten Fussballprofessor und Ex-Meistertrainer beim FC Bayern. Untergebracht waren wir in einem ansprechenden Hotel, wo jeder auch sein Büro bekam.

### Fussballstadion ohne Infrastruktur



Der erste Eindruck «meines» Stadions in Leon war verheerend. Da gab es nichts, was man als Infrastruktur hätte bezeichnen können. Kommunikationsmittel – das Wichtigste für Journalisten – fehlten völlig. Im ganzen Stadion gab es ein (!) Münztelefon. Der Presse- und Konferenzraum in den Katakomben war ein fensterloses Loch, in den es bei Regen hineintropfte (als ich ankam, regnete es gerade...). Die Toiletten unbeschreiblich. Auf den Journalistentribünen – nichts. Kein Telefon, nicht mal eine Telefonleitung, an der man sein eigenes Telefon hätte anschliessen können. Das klingt heute im Zeitalter der mobilen Telefonie nicht mehr so schlimm... aber damals, 1986, kam das einer Katastrophe gleich. Wie sollten die Hunderten von Journalisten ihre Berichte an die Zeitungen bringen? Vom Hotel aus? Das war ganz und gar unmöglich, denn infolge der Zeitverschiebung gegenüber Europa zählte jede Minute. Die französischen Journalisten mussten ihre Texte vor Redaktionsschluss um Mitternacht europäischer Zeit fertiggestellt und übermittelt haben, d.h. ein paar Minuten nach Spielschluss. Um dies überhaupt möglich zu machen, hatte die FIFA die Spiele auf den brütend heissen Nachmittag gelegt. Aber damit war das Problem nicht gelöst, was fehlte, waren die Telefonverbindungen.



Es war ein böses Erwachen. Empfangen wurde ich sehr freundlich von einem etwa 15-köpfigen lokalen Organisationskomitee, das «Comite Ejecutivo Sede Leon», geführt von einem Lehrer namens *José Luis Hernandez*, der sich auf seiner Visitenkarte «Jefe de Prensa», Pressechef, nannte. Zudem wurde mir eine einheimische Sekretärin zugeteilt, die für die Koordination mit dem lokalen OK zuständig war: *Patricia Quintanar*.

Für die erste Sitzung mit dem Comite Ejecutivo hatte ich mir eine vielversprechende Strategie ausgedacht. Ich stellte mir vor, durch die Aufteilung in mehrere Arbeitsbereiche eine Truppe von «Departementsverantwortlichen» zu bilden. Ich erläuterte ich meinen Vorschlag. So einfach war das allerdings nicht, denn englisch sprach keiner der 15 Komiteemitglieder, ausser der tüchtigen Sekretärin. Da



FIFA-Official Kleisli



OK-Sekretärin  
Patricia Quintanar



ich aber nicht alles übersetzt haben wollte, musste ich mein Spanisch hervorkramen. Zwar hatte ich 1966 in Barcelona Spanisch studiert, aber zwanzig Jahre danach kam das nicht mehr so locker über die Lippen, zumindest am Anfang nicht. Zudem lachten alle über mein «spanisches» Spanisch, das ich noch mit dem gezischten «s» (wie englisch «th», *Barthelona*) gelernt hatte. Hier in Mexiko sprach man das dagegen mit einem scharfen «ss». Von meinem Vorschlag, Departemente zu bilden, waren alle begeistert und sprühten vor Tatendrang. Jeder bekam seinen Bereich. Von wichtigen Ressorts wie Schreibmaschinen und Telex im Presseraum, Telefone auf den Tribünen, Bestuhlung und Installation von Mikrofonen im Interview-Room bis zu einfachen Aufgaben wie das Aufstellen eines Getränkeautomaten. Dann erläuterte ich das Vorgehen: Jeder solle sich jetzt auf seine Aufgabe konzentrieren, sich Gedanken machen, wie er sie angehen wolle, und dann solle mir jeder seinen Plan rapportieren. Ich setzte einen Termin für die nächste Sitzung des «Comite Ejecutivo»: Auf den folgenden Tag, 11.00 Uhr.

Am Tag danach, 11.00 Uhr, sass ich im Sitzungszimmer – allein. Kein Mensch weit und breit. Ich blieb allein. Da wurde mir klar: Jetzt heisst es selbst anpacken. Mein erster Kontakt – den ich vom Hotel aus herstellen musste, weil es im Stadion weder Telefon noch Telex gab – galt «Telefonos Mexico». Als ich endlich einen Zuständigen an der Leitung hatte, meinte dieser: «Ja, wir haben einen solchen Auftrag fürs Fussballstadion, aber wir können ihn nicht ausführen, weil der Befehl von ganz oben noch nicht eingetroffen ist». Nun musste ich zuerst herausfinden, was «ganz oben» heisst...

Wieder zurück im Stadion kümmerte ich mich um die anderen wunden Punkte. Im Presseraum gab es keine Schreibmaschinen, im Interviewraum keine Mikrofone und keine Lautsprecheranlage. Dafür traf ich immer wieder auf einzelne meiner «Mitarbeiter» vom OK, irgendwo im Stadion. «Warum bist du nicht an die Sitzung um 11 Uhr gekommen?», fragte ich den ersten. «Ach ja, Sitzung um 11, äh, ich hatte nichts zu berichten, also dachte ich...». Der zweite meinte: «In meinem Ressort gibt es keine Probleme, da musste ich doch nicht kommen, oder?». In dieser Situation auszuflippen, wäre wohl nicht das Richtige gewesen. Also sagte ich allen, die ich im Laufe des Tages antraf: «Aber morgen um 11 Uhr seid ihr alle da!». Ja, Chef.

### Kein Organisationskomitee – nur Fussballfans

Am zweiten Tag waren drei von der OK-Crew anwesend, der Rest un-auffindbar. Am dritten Tag kamen noch zwei. Immerhin fiel mir auf, dass ein paar Willige und an der Sache Interessierte dabei waren. Mit diesen arbeitete ich fortan, vom Rest der Gruppe traf ich nur noch einzelne hie und da zufällig... meist auf der Tribüne während der Matches. Ich hatte die Lektion bekommen und passte mich an: Sitzungen gab es fortan keine mehr. Aufträge erteilte ich ad hoc, wenn ich gerade wieder mal jemanden aufgreifen konnte. Allerdings waren diese Leute nicht in der Lage, etwas zu bewegen, auch wenn sie gewollt hätten. Aus einem einfachen Grund: Sie hatten überhaupt keine Befugnisse, um Aufträge zu erteilen. Weil Befehle hier in Mexiko immer von ganz oben kommen müssen. Ich musste dazulernen. Die Idee mit den Ressortverantwortlichen war eine Schnapsidee – ich konnte sie gar nicht zu «Verantwortlichen» machen, denn sie hatten schlicht und einfach nichts zu sagen und auch keine Kontakte. Langsam dämmerte mir, dass das gar kein «Organisationskomitee» war, es waren einfach Fussballfans, die auf diesem Weg die WM besuchen wollten...



FIFA-Ausweis



Bei Telefonos Mexico hatte ich inzwischen herausgefunden, wer die Befugnis hatte, den Auftrag zu erteilen: Nur der Direktor. Aber auch dieser konnte – wie er mir sagte – erst handeln, wenn er «von ganz oben» den Befehl erhielt – das kam mir bekannt vor. Wertvolle Zeit war verstrichen, und die Uhr tickte unerbittlich: Am 1. Juni würde das erste Spiel ausgetragen (Frankreich gegen Kanada), und noch gab es keine Telefonanschlüsse. Inzwischen waren auch die ersten französischen Journalisten eingetroffen. Diese zeigten sich entsetzt über die nicht vorhandene Infrastruktur und liessen ihren Ärger zunächst an mir aus. Ich versammelte sie dann im Konferenzraum und erklärte ihnen die Situation, versuchte, sie zu Verbündeten zu machen. Schreibt, was ihr hier seht und erlebt, macht Druck! Es regnete wieder, und Wasser tropfte in den Saal. Am anderen Tag erschien in der Lokalzeitung von Leon ein Artikel unter dem Titel «Un desastre de Organizacion – Regen im Konferenzsaal». Was die Franzosen nach Hause schrieben, weiss ich bis heute nicht.

Jedenfalls hatte ich genug. Ich wandte mich nun an die oberste Stelle, die *ich* kannte: An **Pablo Canedo W.**, den «Coordinador General de Prensa» des Comité Ejecutivo Mexico 1986, das seinen Sitz in Mexico-City hatte und eng mit der FIFA zusammenarbeitete. Ich schilderte ihm die Situation und machte ihm klar, dass uns die Zeit davon lief. Er erkannte den Handlungsbedarf und flog per Helikopter (!) in Leon ein. Offenbar war Pablo Canedo einer von jenen «ganz oben», denn plötzlich lief etwas. Der Telefondirektor hatte endlich seinen Auftrag, und noch am gleichen Tag kamen tüchtige und erstaunlich effizient arbeitende Techniker, die damit begannen, die Telefonleitungen zu den Pressetribünen zu verlegen. Ich schöpfte Hoffnung, traute der Sache aber noch nicht.

Am 29. Mai, also zwei Tage vor dem ersten Spiel, telexierte ich an die FIFA-Zentrale in Mexiko-City: *«Im Pressebüro im Stadion sind wir noch immer von der Aussenwelt abgeschnitten. Es ist jetzt 06.00 Uhr, und ich tippe diesen Telex im Hotel – meine einzige Möglichkeit. Im Stadion habe ich weder Telefon noch Telex noch Telefax. Immerhin ist es mir gelungen, von IBM 20 Schreibmaschinen mit französischer Tastatur zu bekommen. Weitere 40 wurden so umgebaut, dass wenigstens die Tastatur stimmt, wenn auch ohne die Akzente. Besser als nichts. Fritz von und zu Leon.»*

Die Arbeiten an den Telefonleitungen in den Pressetribünen gingen jetzt zügig voran, und auch im Presseraum tat sich was: Schreibmaschinen wurden geliefert und Telex-Geräte installiert. Die Journalisten konnten ihre Berichte endlich per Telex übermitteln. Nun blieb nur noch zu hoffen, dass bis zum 1. Juni die Telefone auf den Tribünen betriebsbereit waren und tatsächlich funktionierten.

Im Konferenzraum wurden die undichten Stellen ausgebessert (ob erfolgreich, weiss ich nicht, es gab keinen Regen mehr...), und im Interviewroom wurde die Lautsprecheranlage montiert und getestet. Zuständig dafür war ein «Techniker» aus dem lokalen Organisationskomitee. Das sollte sich noch rächen.

### 150 wütende Journalisten

Der grosse Tag war gekommen, der 1. Juni 1986. Anpfiff zum ersten Spiel der Gruppe C. Die hoch favorisierten Franzosen quälten sich gegen den krassen Aussenseiter Kanada zum Sieg. Der entscheidende Treffer zum knappen 1:0-Erfolg gelang Jean-Pierre Papin erst in der 79. Minute. Danach war der Teufel los. Die französischen Journalis-



ten stürmten nach dem Spiel an die Pressekonferenz, in einen Raum, der für 150 Personen viel zu klein war. Es gab ein unbeschreibliches Gedränge, man konnte sich kaum bewegen in der Menge. Die zum Interview aufgebotenen Spieler schafften es gerade noch, am Tisch Platz zu nehmen. Doch als es losgehen sollte, blieb das Mikrofon stumm! Die Lautsprecheranlage funktionierte nicht, und der «Techniker», der sie bedienen sollte, war nicht da. Er war einer dieser Fussballfans des lokalen Organisationskomitees... und hatte es vorgezogen, den Match bis zur letzten Sekunde auf der Tribüne zu verfolgen und war dann im Gedränge nicht mehr bis zum Interviewraum gelangt (falls er es versucht hat). Das Interview musste ohne Tonanlage geführt werden, und kaum jemand verstand, was da gesprochen wurde. Die Journalisten tobten. Zu Recht, muss ich sagen. Denn sie standen unter Zeitdruck, mussten ihre Berichte in die Heimat schicken, ein paar Minuten vor Redaktionsschluss in Frankreich... Es war die Hölle. Natürlich fühlte ich mich verantwortlich, und das war ich auch als FIFA-Official. Als dann der «Techniker» nach der Pressekonferenz doch noch auftauchte, schickte ich ihn nach Hause, samt seiner Anlage. So ging es nicht, ich musste eine neue Lösung suchen.



Zum Glück fand am folgenden Tag in Leon keine Partie statt, denn der zweite Match der Gruppe C, jener vom 2. Juni, wurde im Stadion von Irapuato ausgetragen, UdSSR gegen Ungarn. In Leon nahm ich Kontakt zu einer Musikband auf, die über eine leistungsfähige Verstärkeranlage verfügte. Dieser Gruppe machte ich klar, dass sie nur bezahlt würden, wenn die Anlage funktionierte. Das war die Lösung: Bezahlung erst hinterher, und zwar jedes Mal 200 US-Dollar cash auf die Hand. Den Betrag zahlte ich aus eigener Tasche, konnte das dann aber später über die FIFA abrechnen. Die folgenden Pressekonferenzen funktionierten tadellos.



### Sportlich keine Highlights in Leon

Die Gruppe C bot nicht viel Spannung. Die Luft war schon nach zwei gespielten Begegnungen draussen: Die UdSSR hatte nämlich Ungarn mit 6:0 weggeputzt, damit konnten die Ungarn ihre Koffern packen, auch wenn sie noch Kanada 2:0 schlugen. Frankreich wurde nur Zweiter hinter der UdSSR, doch dann drehten die Franzosen auf, schlugen Italien und Brasilien und scheiterten erst im Halbfinal an Deutschland. In der anderen Tableauhälfte setzte sich Argentinien im Halbfinal gegen Belgien durch und zog in den Final ein. Diego Maradona war der Superstar beim 3:2-Sieg über Deutschland.

D1: <b>Brasilien</b>	4	<b>Brasilien</b> 1 (3) <b>Frankreich</b> 1 (4) <sup>2</sup>
F3: <b>Polen</b>	0	
C2: <b>Frankreich</b>	2	<b>Frankreich</b> 0 <b>BR Deutschland</b> 2
A2: <b>Italien</b>	0	
F1: <b>Marokko</b>	0	<b>BR Deutschland</b> 0 (4) <sup>2</sup> <b>Mexiko</b> 0 (1)
E2: <b>BR Deutschland</b>	1	
B1: <b>Mexiko</b>	2	<b>Argentinien</b> 2 <b>England</b> 1
A3: <b>Bulgarien</b>	0	
A1: <b>Argentinien</b>	1	<b>Argentinien</b> 2 <b>BR Deutschland</b> 2
E3: <b>Uruguay</b>	0	
F2: <b>England</b>	3	<b>Argentinien</b> 2 <b>Belgien</b> 0
B2: <b>Paraguay</b>	0	
C1: <b>Sowjetunion</b>	3	<b>Argentinien</b> 2 <b>Belgien</b> 0
B3: <b>Belgien</b>	4 <sup>1</sup>	
E1: <b>Dänemark</b>	1	<b>Argentinien</b> 2 <b>Belgien</b> 0
D2: <b>Spanien</b>	5	
		<b>Argentinien</b> 3 <b>BR Deutschland</b> 2
		<b>Argentinien</b> 2 <b>Belgien</b> 0
		<b>Belgien</b> 1 (5) <sup>2</sup> <b>Spanien</b> 1 (4)



## Die Arbeitsmoral der Mexikaner

Wer als Europäer den Mexikanern beibringen will, wie etwas erledigt werden muss, der landet hart. Ich hatte schon nach ein paar Tagen Umgang mit dem lokalen Organisationskomitee kapiert, dass *ich* mich an die hier herrschenden Sitten und Gebräuche anpassen musste und nicht umgekehrt. Vor allem der Umstand, dass alles von ganz zuoberst abgesegnet werden muss, war neu für mich. In der Schweiz gilt ja eher das Gegenteil, hier spielt sich jeder Abwart und jeder Bademeister auf, als ob ihm das Haus oder die Badi gehörte. In Mexiko fehlt diese Mentalität völlig, hier übernimmt niemand freiwillig die Verantwortung.

Generell fand ich, dass die Begeisterung für Arbeit hier nicht besonders entwickelt war. Man riss sich nicht um Aufträge, sondern suchte eher nach Auswegen, etwas nicht tun zu müssen. Da kam der «noch fehlende Befehl von oben» für manche gerade recht.

Bezüglich Arbeitsmoral der Mexikaner mag diese kleine Geschichte am Rande dienen: Wir kamen mit dem offiziellen FIFA-Fahrzeug zum Stadion von Leon und stellten es auf den offiziellen Parkplatz. Ein 13, 14 Jahre alter Bursche kam, die Hände in den Hosentaschen, auf uns zu und fragte: «Darf ich den Wagen bewachen?». Ich fand, dass hier eine Bewachung nicht nötig sei und antwortete: «Nein, bewachen brauchst du ihn nicht, aber wenn du ihn waschen willst...?». «Uuuhh, waschen. Nein, lieber nicht... ».



## Der beleidigte Präsident

Mit meinen organisatorischen Leistungen als FIFA-Official in Leon war ich ziemlich zufrieden und hatte den Eindruck, dank meines persönlichen Einsatzes die «Lage gerade noch gerettet zu haben». Am FIFA-Hauptsitz in Zürich sah man das allerdings anders. Generalsekretär **Sepp Blatter** erteilte mir nach meiner Rückkehr in die Schweiz eine Rüge, weil ich am 29. Mai FIFA-Präsident **Joao Havelange** die Ehre eines Empfangs nicht erwiesen hätte. Ich hatte zwar am Rande mitbekommen, dass der grosse Chef an jenem Tag unser Stadion besuchen wollte. Aber schliesslich gab es jede Menge von FIFA-Officials in Leon, die primär für repräsentative Aufgaben vor Ort und besser als ich geeignet waren, ihm einen grossen Bahnhof zu bereiten (ob sie ihn gebührend gefeiert haben, weiss ich allerdings nicht). Offenbar wollte Herr Havelange aber vom Pressechef betreut werden. Ehrlich gesagt konnte ich mir das gar nicht vorstellen – der Mann kannte mich doch gar nicht. Jedenfalls hatte ich keine Zeit für ihn, denn die Arbeiten in meinem Ressort, in dem zwei Tage vor Beginn der Spiele noch absolut nichts funktionierte – kein Telefon, kein Telex, kein Fax – hatten für mich Vorrang. Ich stand unter Strom und war nicht in Stimmung für eine Cüpliparty. Herr Havelange soll sehr beleidigt gewesen sein. Und ich muss für den Rest meines Lebens mit einer Rüge von Sepp Blatter leben.



Fritz Kleisli, August 2012